

Annemarie Priesemuth

Der ein unzugängliches Licht bewohnt

Die Rede von Gott im 1. Timotheusbrief



Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament

Begründet von
Günther Bornkamm und Gerhard von Rad

Herausgegeben von
David S. du Toit, Martin Leuenberger,
Johannes Schnocks und Michael Tilly

180. Band

Annemarie Priesemuth

*Der ein unzugängliches
Licht bewohnt*

Die Rede von Gott im 1. Timotheusbrief

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill
USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als
den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2567-9694
ISBN 978-3-647-56099-1

Inhalt

Vorwort	13
1. Prolegomena	15
1.1 Gott als „vernachlässigter Faktor“ auch in der Forschung zu 1Tim: Ein Forschungsbericht	17
1.2 „Das Rätsel, das über diesen Briefen schwebt, hat noch niemand wirklich gelöst und ist auch mit unseren geschichtlichen Hilfsmitteln unlösbar“: Eine einleitungswissenschaftliche Verortung.....	49
1.3 Methodisches Vorgehen.....	58
1.3.1 Begriffliche Klärungen zur Analyse des lexematischen Inventars der Rede von Gott	58
1.3.2 Der Brief als Rahmen oder die Notwendigkeit einer textimmanenten Untersuchung des Redens von Gott: Zur Funktion von Aussagen über Gott	61
1.3.3 Die Horizonte von Autor und Empfänger*innen oder die Notwendigkeit der Untersuchung von Referenzzusammenhängen: Zur Pragmatik von Aussagen über Gott	63
1.3.4 Vorstellung des Aufbaus der vorliegenden Untersuchung.....	64
2. Semantik, Funktion und Pragmatik der Rede von Gott in 1Tim	67
Übersicht zur Rede von Gott in 1Tim	67
2.1 Semantik, Funktion und Pragmatik der Rede von Gott im Briefeingang (1,1–20)	70
2.1.1 Der Brief als Kommunikation im Licht der gemeinsamen Beziehung zu Gott, dem Retter (1,1)	72
2.1.1.1 Struktur und Semantik	72
2.1.1.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnung σωτήρ ἡμῶν	89
2.1.1.3 Funktion und Pragmatik	111
2.1.2 Gott Vater als Verfasserfiktion (1,2).....	115
2.1.2.1 Struktur und Semantik	115
2.1.2.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnung θεὸς πατήρ	126
2.1.2.3 Funktion und Pragmatik	132

2.1.3 Die „gute Nachricht von der Herrlichkeit des glückseligen Gottes“ oder das rettende Nahekommen des transzendenten Gottes als Programm (1,11)	134
2.1.3.1 Struktur und Semantik	134
2.1.3.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnung ὁ μακάριος θεός	155
2.1.3.3 Funktion und Pragmatik	166
2.1.4 Das Lob des „Retters“ als „König der Zeitalter“, „unvergänglich“, „unsichtbar“, „einzig“ (1,17): Eine Autorisierung der „Rettung“, des „Paulus“ und des Verfassers... ..	171
2.1.4.1 Der „Retter“ als „König der Zeitalter“ oder die „Rettung“ als Herrschen Gottes über die Zeit	174
2.1.4.1.1 Struktur und Semantik	174
2.1.4.1.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnung ὁ βασιλεὺς τῶν αἰώνων	182
2.1.4.1.3 Funktion und Pragmatik	196
2.1.4.2 Der „unvergängliche“, „unsichtbare“, „einzige“ Gott oder die Transzendenz und Einzigkeit des „Retters“	198
2.1.4.2.1 Struktur und Semantik	198
2.1.4.2.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnungen ἄφθαρτος θεός, ἄορατος θεός und μόνος θεός	212
2.1.4.2.3 Funktion und Pragmatik	228
2.1.4.3 „Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit“ dem gepriesenen „Retter“: Der Mensch coram Deo als Mensch, der Gott anerkennt ..	230
2.1.4.4 Summe: Funktion und Pragmatik der Eingangsdoxologie	232
2.1.5 Autoritätsvermittlung, Identitätsangebot, Beziehungsstiftung: Die Funktion der weiteren Aussagen von Gott in Präskript und Proömium (1,1–20)	235
2.1.5.1 Der Apostel schreibt seinem Mitarbeiter	236
2.1.5.2 Eine Parteinahme im ephesinischen Konflikt	265
2.1.6 Résumé: Die Rede von Gott im Briefeingang	290
2.2 Semantik, Funktion und Pragmatik der Rede von Gott im Briefcorpus (2,1–6,2)	294
2.2.1 Korrelation und Erziehung oder die Rede vom „Retter“ als Movens von Gebet, εὐσέβεια und σεμνότης (2,3f)	299
2.2.1.1 Struktur und Semantik	299

2.2.1.1.1	Das Beten als erste paränetische Mahnung des Briefcorpus und die „Verehrung“ als Ideal des christlichen Lebens	301
2.2.1.1.2	Der „Retter“-Gott als ethisch-reflexive Kategorie.....	316
2.2.1.2	Motivgeschichte der Gottesbezeichnung ὁ σωτὴρ ἡμῶν θεός.....	326
2.2.1.2.1	Gott als Retter aller Menschen	326
2.2.1.2.2	Reziprozität als Implikat der Rettung durch Gott	329
2.2.1.2.3	Der Retter als Erzieher	331
2.2.1.3	Funktion und Pragmatik	334
2.2.2	„Denn einzig ist Gott“ (2,5): Die Singularität Gottes als Potenzierung der motivationalen Kraft des „Retter“-Bildes	336
2.2.2.1	Struktur und Semantik	336
2.2.2.1.1	Die Einzigkeit Gottes als Verweis auf die Singularität des Retters	338
2.2.2.1.2	Die Einzigkeit Jesu Christi als Verweis auf die Singularität des Retters	341
2.2.2.1.3	„Paulus“ als „Lehrer“ im Dienst der Rettung Gottes ...	351
2.2.2.2	Motivgeschichte der Gottesbezeichnung εἷς θεός.....	355
2.2.2.2.1	Die Einzigkeit Gottes in der griechischen Religion und in den Schriften des antiken Judentums.....	355
2.2.2.2.2	Die Einzigkeit Gottes und ihre Vermittlung mit der Einzigkeit Christi	358
2.2.2.3	Funktion und Pragmatik	364
2.2.3	Dem „lebendigen Gott“ und seiner Wahrheit verpflichtet: Die ethisch-reflexive Valenz des „ekklesiologischen Zentrums“ des Briefes (3,15) und ihre Verwurzelung in der Rede von Gott.....	366
2.2.3.1	Struktur und Semantik	366
2.2.3.1.1	Leben im Haus Gottes.....	369
2.2.3.1.2	Versammlung des lebendigen Gottes	379
2.2.3.1.3	Die Versammlung als Säule und Fundament der Wahrheit	382
2.2.3.1.4	Die „Verehrung“ als lebenspraktischer Spiegel der Verpflichtung auf die „Wahrheit“	386
2.2.3.2	Motivgeschichte der Gottesbezeichnung θεὸς ζῶν	391
2.2.3.2.1	Die Rede vom θεὸς ζῶν in den Schriften des antiken Judentums	392

2.2.3.2.2	Die Rede vom θεός ζῶν in den frühchristlichen Schriften.....	395
2.2.3.3	Funktion und Pragmatik	399
2.2.4	Weil der „Lebendige“ der „Retter“ ist (4,10): Gott als Motivationsgrund eines Lebens in „Verehrung“	402
2.2.4.1	Struktur und Semantik	402
2.2.4.1.1	„Verehrung“ als Kategorie der selbstaffirmativen Identitätsbeschreibung	405
2.2.4.1.2	Die „Verheißung des Lebens“ als Motivation zur „Verehrung“	407
2.2.4.1.3	Gott, der „Lebendige“, als Motivation zur „Verehrung“	410
2.2.4.1.4	Gott, „der Retter aller Menschen, besonders derer, die glauben“, als Motivation zur „Verehrung“	413
2.2.4.2	Motivgeschichte der Gottesbezeichnungen θεός ζῶν sowie σωτήρ πάντων ἀνθρώπων μάλιστα πιστῶν	418
2.2.4.2.1	Der „lebendige“ Gott als Gott des künftigen Lebens...	418
2.2.4.2.2	Gott als der „Retter aller Menschen“ und Gott als der „Retter derer, die glauben“	421
2.2.4.3	Funktion und Pragmatik	426
2.2.5	Leben auf Gott hin – Leben vor Gott: Die Funktion der weiteren Aussagen von Gott im Briefcorpus.....	429
2.2.5.1	Gebets- und Lehrparänese (2,1–15)	431
2.2.5.2	Bestimmungen zur gemeindlichen Organisation und Struktur (3,1–16).....	450
2.2.5.3	Mahnungen zur Lebensführung der Christ*innen im Spannungsfeld von Askese und Verehrung (4,1–16).....	460
2.2.5.4	Anweisungen an „Timotheus“ für sein Wirken im Blick auf spezifische Gemeindegruppen (5,1–6,2).....	481
2.2.5.4.1	Anweisungen an „Timotheus“ bezüglich der „Witwen“ (5,3–16).....	481
2.2.5.4.2	Die persönliche Ermahnung des „Timotheus“ (5,21–23)	493
2.2.5.4.3	Anweisungen an „Timotheus“ bezüglich Sünder*innen (5,24f).....	496
2.2.5.4.4	Anweisungen an „Timotheus“ bezüglichen Sklav*innen (6,1f)	499
2.2.6	Résumé: Die Rede von Gott im Briefcorpus	504

2.3 Semantik, Funktion und Pragmatik der Rede von Gott im	
Briefschluss (6,3–21)	510
2.3.1 „Gott, der alles lebendig macht“ (6,13), als Zeuge der	
Schlussmahnung	514
2.3.1.1 Struktur und Semantik	514
2.3.1.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnung	
ὁ θεὸς ὁ ζωογονῶν τὰ πάντα.....	525
2.3.1.3 Funktion und Pragmatik	528
2.3.2 Das Lob dessen, der die ἐπιφάνεια Jesu „zeigen wird“	
(6,15f): Eine Autorisierung Gottes als Regisseur über	
die Zeit und eine Konfrontation der Umwelt	530
2.3.2.1 Das Lob Gottes als Lob des Gottes, der die	
„Erscheinung“ Jesu „zeigen wird“ (VV.14b.15a)	535
2.3.2.2 „Der glückselige und einzige Herrscher“	
(6,15) als Urheber der ἐπιφάνεια: Eine	
Vergewisserung durch Herrschaft, Kraft	
und Transzendenz	547
2.3.2.2.1 Struktur und Semantik	547
2.3.2.2.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnung	
ὁ μακάριος καὶ μόνος δυνάστης	551
2.3.2.2.3 Funktion und Pragmatik	556
2.3.2.3 Der Urheber der „Erscheinung“ Jesu als der	
„König derer, die als Könige herrschen“,	
und als „Herr derer, die als Herren	
herrschen“ (6,15): Das Herrscher-Sein des	
Urhebers der ἐπιφάνεια als Vergewisserung	558
2.3.2.3.1 Struktur und Semantik	558
2.3.2.3.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnungen	
ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ κύριος	
τῶν κυριευόντων	563
2.3.2.3.3 Funktion und Pragmatik	572
Zwischensumme zum ersten Teil der Doxologie:	
Gottes Lob als Lob des erhabenen Herrschers.....	575
2.3.2.4 Der Regent über die Zeit als „Der allein	
Unsterblichkeit hat“ (6,16): Die temporale	
Transzendenz ihres Urhebers als	
Vergewisserung der ἐπιφάνεια	576
2.3.2.4.1 Struktur und Semantik	576
2.3.2.4.2 Motivgeschichte der Gottesbezeichnung	
ὁ μόνος ἔχων ἀθανασίαν	582
2.3.2.4.3 Funktion und Pragmatik	590

2.3.2.5	Der die „Erscheinung“ Jesu „zeigen wird“ als der, „[der] ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat und auch nicht sehen kann“ (6,16): Die visuelle Transzendenz ihres Urhebers als Vergewisserung der ἐπιφάνεια	593
2.3.2.5.1	Struktur und Semantik	593
2.3.2.5.2	Motivgeschichte der Gottesbezeichnung φῶς οἰκῶν ἀπρόσιτον, ὃν εἶδεν οὐδεὶς ἀνθρώπων οὐδὲ ἰδεῖν δύναται	598
2.3.2.5.3	Funktion und Pragmatik	611
2.3.2.6	„Ehre und ewige Macht“ (6,16) dem, der die „Erscheinung“ Jesu „zeigen wird“: Der Mensch coram Deo als Mensch, der Gott anerkennt	614
2.3.2.7	Summe: Funktion und Pragmatik der Schlussdoxologie	615
2.3.3	Das „Hoffen“ auf „Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss“ (6,17) als Peripetie der Reichenparänese	619
2.3.3.1	Struktur und Semantik	619
2.3.3.2	Motivgeschichte der Gottesbezeichnung ὁ θεὸς ὁ παρέχων ἡμῖν πάντα πλουσίως εἰς ἀπόλαυσιν	639
2.3.3.3	Funktion und Pragmatik	640
2.3.4	Das Verhältnis zu Gott als Distinktionsmerkmal und Gott als Gegenstand und Movens der Schlussparänese: Die Funktion der weiteren Aussagen von Gott im Briefschluss	643
2.3.4.1	Gott, Geld, „Verehrung“: Die Funktion der Rede von Gott in der abschließenden Gegner*innenpolemik (6,3–10)	643
2.3.4.2	„Oh Mensch Gottes“: Die Funktion der Rede von Gott in der Schlussparänese (VV.11f)	673
2.3.4.3	Das „anvertraute Gut“ und die Frage nach der „richtigen Erkenntnis“: Die Rede von Gott im Postskript (VV.20f)	683
2.3.5	Résumé: Die Rede von Gott im Briefschluss	693

3. Ertrag und Ausblick	699
3.1 Der Brief als Rahmen oder die Ergebnisse der textimmanenten Untersuchung des Redens von Gott in 1Tim.....	701
3.2 Die Horizonte von Autor und Empfänger*innen oder die Ergebnisse der Untersuchung der Rede von Gott vor dem Hintergrund ihrer Referenzzusammenhänge	704
3.3 Nach dem corpus pastorale oder die Frage nach Divergenzen und Konvergenzen mit 2Tim und Tit als möglicher weiterer Interpretationsrahmen der Rede von Gott in 1Tim	706
3.4 „Sub-apostolic in standard“? Oder die Rede von Gott in den Protopaulinen als möglicher weiterer Interpretationsrahmen der Rede von Gott in 1Tim	708
Literatur	715
1. Hilfsmittel (Wörterbücher, Lexika, Konkordanzen, Grammatiken, Nachschlagewerke)	715
2. Quellen.....	716
2.1 Bibelausgaben, jüdische und frühchristliche Quellen.....	716
2.2 Ausgaben einzelner Texte und Autoren	717
2.3 Quellensammlungen (mit Inschriften und Papyri)	720
3. Kommentare	721
4. Weitere Sekundärliteratur	722
Bibelstellenregister	751

Vorwort

Dass in den Schriften des frühen Christentums von Gott die Rede ist, erscheint nicht verwunderlich. Und doch ist gerade dies ein Aspekt, dem sich die neutestamentliche Forschung – gerade, wenn es darum geht, die je eigene Art und Weise, wie frühchristliche Texte von Gott reden, zu beschreiben – erst seit relativ kurzer Zeit zuwendet. Eine solche Beschreibung des Redens von Gott unternimmt die vorliegende Studie für einen Brief, der bislang – insbesondere im Hinblick darauf, ihn auf ein eigenes theologisches Profil hin zu untersuchen – ebenso wenig im wissenschaftlichen Rampenlicht stand: den 1. Timotheusbrief.

Diesem Buch liegt meine Dissertationsschrift zu Grunde, die im Juli 2023 bei der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel eingereicht wurde. Seit Sommer 2023 erschienene Literatur konnte für die Publikation nicht mehr berücksichtigt werden. Das Rigorosum fand am 6. Mai 2024 statt.

Ich danke an erster Stelle meiner Doktormutter Prof. Dr. Christiane Zimmermann (Kiel). Sie begleitete das Projekt von Beginn an mit größtem Interesse und Engagement. Ich danke ihr für den steten Austausch während des Arbeitsprozesses und dafür, dass sie meinen Blick immer wieder auf die Feinheiten des griechischen Textes hinlenkte. Ebenso danke ich ihr für das Verfassen des Erstgutachtens. Für das Zweit- und Drittgutachten sowie die damit verbundenen wertvollen Hinweise und Anregungen danke ich Prof. Dr. Enno Edzard Popkes (Kiel) und Prof. Dr. Christina Hoegen-Rohls (Münster).

Besonderer Dank gilt zudem den Teilnehmer*innen des Colloquiums von Prof. Dr. Christiane Zimmermann und Prof. Dr. Cilliers Breytenbach (Berlin/Stellenbosch). Viele Texte meiner Arbeit wurden dort vorgestellt und gewannen durch ihre Diskussion in diesem Rahmen spürbar an Reife. Für Hinweise zu philologischen und grammatikalischen Fragen danke ich zudem Prof. Dr. Johan C. Thom (Stellenbosch) sowie Dr. Timo Christian (Kiel). Mein Dank gilt ebenso Dr. Christine Schlund, meiner Mentorin im Vikariat in der Ev. Kirchengemeinde am Weinberg Berlin-Mitte, für Verständnis und Rückhalt in der Phase der Vorbereitung auf das Rigorosum.

Die Arbeit an meiner Dissertation wurde gefördert und ermöglicht durch das Ev. Studienwerk Villigst. Dafür danke ich sehr.

Mein Dank gilt schließlich auch den Herausgebern der Reihe Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament (WMANT), Prof. Dr. David du Toit (Erlangen) und Prof. Dr. Michael Tilly (Tübingen), für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe. Dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, namentlich

PD Dr. Izaak de Hulster, Christoph Spill, Miriam Lux und Celine Semenik danke ich für die gute Zusammenarbeit.

Schließlich gebührt der größte Dank Dr. Florian Priesemuth für unzählige Gespräche über meine Forschung, kluge Fragen und Anfragen sowie die große Mühe, mehrfach das vollständige Manuskript durchzusehen!

Berlin im Advent 2024

Annemarie Priesemuth

1. Prolegomena

Gott wohnt in einem Lichte,
dem keiner nahen kann.
Von seinem Angesichte
trennt uns der Sünde Bann.
Unsterblich und gewaltig
ist unser Gott allein,
will König tausendfältig,
Herr aller Herren sein.¹

Die Bilder, die 1Tim von Gott kennt, begegnen zum einen in der evangelischen Perikopenordnung.² Ein zweiter möglicher Berührungspunkt mit der Rede des 1Tim von Gott ist die oben zitierte erste Strophe des Liedes Nr. 379 im Evangelischen Gesangbuch. Die starke Berücksichtigung im engeren Sinne theologischer Passagen des 1Tim in der Perikopenordnung einerseits und die Liedstrophe Jochen Kleppers als künstlerische Rezeption der Gottesbilder des Briefes sind Ausweis dessen, dass die reiche Rede von Gott in 1Tim im gemeindlichen Leben durchaus eine Rolle spielt, was ihrem Reichtum und ihrer Originalität entspricht. Die Liedstrophe zeigt indes zugleich, dass die einzelnen Motive eher im Sinne von Schmuckelementen isolierend betrachtet werden, statt sie in ihrem kontextgebundenen Zusammenhang und in ihrer Tiefenschärfe zu beachten und so zu einem umfassenden Verständnis dieser Motive und Bilder zu kommen. Angesichts dessen hat die vorliegende Arbeit zum Ziel, freizulegen, wie 1Tim wo warum von Gott redet.³

1 EG 379 (Text: Jochen Klepper, 1938).

2 1Tim ist dort im übrigen fast ausschließlich mit Texten vertreten, in denen Gott behandelt wird: 1Tim 3,16 (Christnacht); 1Tim 2,1–6a (Rogate); 1Tim 1,12–17 (3. Sonntag nach Trinitatis); 1Tim 6,11–16 (Gedenktag des Augsburger Bekenntnisses); 1Tim 3,16 (Mariä Heimsuchung); 1Tim 4,4f (Erntedank).

3 Die Begrenzung auf 1Tim anstelle einer Untersuchung der Rede von Gott in allen drei so genannten Pastoralbriefen (Past) folgt dem v. a. von Jens Herzer und Michaela Veit-Engelmann in die jüngere Debatte eingebrachten Forschungsparadigma, wonach alle Briefe eine je eigene Entstehungssituation und entsprechend ein je eigenes Profil aufweisen, welches für jeden Brief einzeln herauszuarbeiten ist (vgl. HERZER, JENS, Abschied vom Konsens? Die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe als Herausforderung an die neutestamentliche Wissenschaft, in: J. Quenstedt (Hg.), Die Pastoralbriefe und das Vermächtnis des Paulus, WUNT 476, Tübingen 2022, 11–30, 26f; ENGELMANN, MICHAELA, Unzertrennliche Drillinge? Motivsemantische Untersuchungen zum literarischen Verhältnis der Pastoralbriefe, BZNW 192, Berlin 2012, 561–597 sowie die Besprechung der Arbeiten Herzers und Veit-Engelmanns in diesem Kapitel in Teil 1.1 und 1.2). Die Wahl des 1Tim als Untersuchungsgegenstand folgt dem Befund, dass

Schon in dieser kleinen, von Jochen Klepper für die erste Strophe seines Liedes getroffenen Auswahl spiegeln sich die Vielfalt und der ungewöhnliche Charakter der Bilder, die 1Tim von Gott zeichnet. Zugleich ist diese musikalische Verarbeitung von 1Tim 6,16 auch selbst ein Abglanz dessen, dass die Rede von Gott im Brief wenn überhaupt, so eher eklektisch und bisweilen entgegen ihrer Funktion im Text rezipiert wird. So wird Gott in 1Tim 6,16 gepriesen als „König der Könige, Herr der Herren“, sein „Wollen“ aber wird im Brief explizit gänzlich anders, nämlich auf den Menschen, dessen Gerettet-Werden und dessen Wahrheitserkenntnis ausgehend, bestimmt. Die „Sünde“ begegnet im Brief als Größe, die von Gott trennt – von einem „Bann“ aber kann eher nicht die Rede sein, wo der Brief die Sünde nirgends als eigene Macht beschreibt, stattdessen aber die Möglichkeit des auf den sündigen Menschen zielenden Erbarmens Gottes akzentuiert. Und schließlich wird die Bezeichnung Gottes als „der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat und auch nicht sehen kann“, die ob ihres axiomatischen Charakters für das Reden des 1Tim von Gott der vorliegenden Arbeit den Titel gibt, durch den Auftakt „Gott wohnt in einem Lichte, dem keiner nahen kann“, in ihr Gegenteil verkehrt. Fern davon, eine reine Transzendenz-Aussage zu treffen, wie es das Zitat suggeriert, artikuliert diese Gottesbezeichnung vielmehr die den Brief prägende theologische Gedankenfigur des Ineinanders der Transzendenz Gottes und seiner Erfahrbarkeit für den Menschen. Vermittelt über die Kategorie des „Sehens“, die das Zitat ersetzt, bezieht sie zugleich Position hinsichtlich der Frage, inwiefern es Erkenntnis Gottes geben kann – ein weiteres zentrales Thema der im engeren Sinne theologischen Topik des Briefes, die die vorliegende Arbeit untersuchen will.

Ein Forschungsüberblick soll nun zunächst zeigen, dass die Rede von Gott innerhalb der Forschung zu den Pastoralbriefen⁴ (Past) einschließlich des jüngst stattfindenden Neuaufbruchs der Forschung noch weithin eine Leerstelle darstellt.

dieser Brief die weitaus größte Zahl von Gottesbezeichnungen und weiteren Aussagen über Gott beinhaltet, die zudem im Rahmen der Schriften des frühen Christentums singular bzw. selten sind, und der Brief entsprechend stark durch Rede von Gott geprägt wird (vgl. dazu Kap. 1.3.1 sowie den Überblick am Anfang von Teil 2).

- 4 „Pastoralbriefe“ wird im Folgenden durch „Past“ abgekürzt. Zur Geschichte des Begriffs als einer „hal-lischen Sprachschöpfung“ vgl. VON LIPS, HERMANN, Von den ‚Pastoralbriefen‘ zum ‚Corpus Pastorale‘. Eine Hallische Sprachschöpfung und ihr modernes Pendant als Funktionsbestimmung dreier neutestamentlicher Briefe, in: U. Schnelle (Hg.), Reformation und Neuzeit. 300 Jahre Theologie in Halle, Berlin 1994, 49–72, 50–60 sowie ENGELMANN, Drillinge, 4–8. Ausgehend von der Einsicht, dass 1Tim, 2Tim und Tit einen je eigenen Charakter haben und auf unterschiedliche Verfasser zurückgehen, wird der Begriff in der jüngeren Forschung mit Grund in Frage gestellt (vgl. ENGELMANN, Drillinge, 8). Im Folgenden wird der Begriff als Ausdruck dessen gebraucht, dass die drei Briefe dieselbe fiktive Adressierung an Mitarbeitende des Paulus teilen und daher in gewisser Weise zusammengehören, womit ausdrücklich nicht impliziert wird, dass sie auf denselben Verfasser zurückgehen und gleichen

Vor dem Hintergrund dieses Befundes soll sodann das Desiderat der vorliegenden Arbeit vorgestellt werden (1). Es folgt ein kurzer Blick auf die Entwicklung der Forschung zu den Past in toto und insbesondere auf den in jüngerer Zeit stattfindenden Neuaufbruch ihrer exegetischen Untersuchung, um sodann auch die einleitungswissenschaftlichen Prämissen der vorliegenden Arbeit zu klären und in diesem Rahmen zu verorten (2). Schließlich wird die methodische Vorgehensweise der Arbeit erläutert und ihr Aufbau vorgestellt (3).

1.1 Gott als „vernachlässigter Faktor“⁵ auch in der Forschung zu 1Tim: Ein Forschungsbericht

Die von Nils Alstrup Dahl 1975 gestellte und trotz einiger seither erschienener Studien⁶ noch immer nicht überholte Diagnose, wonach Gott ein von der neutestamentlichen Wissenschaft „vernachlässigter Faktor (neglected factor)“, sei,⁷ betrifft auch die Forschung zu 1Tim. Seit dem 19. Jh. bestimmt die Forschung die Bilder, die die Past von Gott zeichnen – wenn überhaupt – meist nur in ihren Grundkoordinaten, dies zudem in beeindruckender Varianz, was auch mit den starken Divergenzen der Forschung hinsichtlich ihrer Entstehungssituation zu-

Charakters sind. Zum anderen wird der Begriff zur Beschreibung der Forschungsperspektive genutzt, die die drei Briefe en bloc versteht und behandelt. Vgl. Kap. 1.2.

5 „Theo-logy in the strict sense of the word is what I have called the neglected factor.“ Vgl. DAHL, NILS ALSTRUP, *The Neglected Factor in New Testament Theology*, in: D.H. Juel (Hg.), *Jesus the Christ. The Historical Origins of Christological Doctrine*, Minneapolis 1991, 153–163, 153 sowie darüber hinaus 154–156.

6 Vgl. etwa MOXNES, HALVOR, *Theology in Conflict. Studies in Paul's Understanding of God in Romans*, NTS LIII, Leiden 1980; KLUMBIES, PAUL-GERHARD, *Die Rede von Gott bei Paulus in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext*, FRLANT 155, Göttingen 1992; FLEBBE, JOCHEN, *Solus Deus. Untersuchungen zur Rede von Gott im Brief des Paulus an die Römer*, BZNW 158, Berlin 2008; ZIMMERMANN, CHRISTIANE, *Die Namen des Vaters. Studien zu ausgewählten neutestamentlichen Gottesbezeichnungen*, Leiden 2011; ZIMMERMANN, CHRISTIANE, *Gott und seine Söhne. Das Gottesbild des Galaterbriefs*, WMANT 135, Neukirchen-Vluyn 2013; JANTSCH, TORSTEN, *„Gott alles in allem“. Studien zum Gottesverständnis des Paulus im 1. Thessalonicherbrief und in der korinthischen Korrespondenz*, WMANT 129, Neukirchen-Vluyn 2011; DECHOW, JENS, *Gottessohn und Herrschaft Gottes*, WMANT 86, Göttingen 2000; GUTTENBERGER, GUDRUN, *Die Gottesvorstellung im Markusevangelium*, BZNW 123, Berlin 2004; SADANANDA, DANIEL RATHNAKARA, *The Johannine Exegesis of God*, BZNW 121, Berlin 2004; AU, WING YI, *Paul's Designations of God in Romans*, WUNT II 590, Tübingen 2023; BAUSPIESS, MARTIN, *Der gegenwärtige Gott. Die paulinische Rede von Gott im Horizont der Tradition*, WMANT 175, Göttingen 2023. Diese Auswahl versammelt einschlägige Monographien zum Thema, darüber hinaus gibt es eine Reihe von Aufsätzen.

7 In Bezug auf die neutestamentliche Wissenschaft insgesamt gibt ZIMMERMANN, *Namen*, 1–6.17–20 einen Überblick über das Phänomen.

sammenhängt. Da es noch keine eigenen Studien zum Gottesbild der Past bzw. des 1Tim, 2Tim oder Tit gibt, werden im folgenden Forschungsüberblick Gesamtkommentare und thematisch zugeschnittene Studien daraufhin befragt, ob und wie sie die Rede des 1Tim von Gott thematisieren und beschreiben. Der Überblick muss notwendigerweise eine Auswahl treffen, die getroffene Auswahl soll ein möglichst breites Spektrum vor allem wegweisender und einschlägiger Studien seit dem 19. Jh. abdecken. Methodisch ist dabei zu beachten, dass sich die meisten dieser Untersuchungen auf alle drei Briefe beziehen, was valide Befunde dazu, ob und wie die Forschung die Gottesbilder des 1Tim beschreibt, erschwert.

Werden die Past als authentische Paulusbrieфе eingestuft, wird gemeinhin die Position vertreten, dass Negativbefunde hinsichtlich typischer, im engeren Sinne theologischer Motivik der Protopaulinen zu, erklären diese sodann jedoch mit Hinweis auf den situativen Briefcharakter.

Ein einschlägiger Vertreter der These, dass die Past ein authentisch-paulinisches Gottesbild enthalten, ist unter Einbindung des Faktors der situationsbedingten Adaption theologischer Inhalte Philip Towner.⁸ Seine Interpretation der Rede von Gott in 1Tim basiert maßgeblich auf dem ekklesiologischen Bild vom οἶκος θεοῦ (3,15) bzw. von der οἰκονομία θεοῦ (1,5), welches dessen zentrales Moment sei.⁹ Towner zufolge binde das ekklesiologische οἶκος bzw. οἰκονομία θεοῦ-Konzept verschiedene Schlüsselthemen des Briefes zusammen und integriere so auch die Rede von Gott in ihrem Zusammenspiel mit Christologie und Soteriologie in sich. Da Towner das οἰκονομία θεοῦ-Konzept stärker im engeren Sinne theologisch als ekklesiologisch interpretiert, spricht diese Deutung der Rede von Gott einen Primat über Soteriologie und Christologie zu. Konkret beschreibt Towner das hinter diesem Topos stehende Bild von Gott als das eines die ganze Realität ordnenden Gottes, auf dessen Willen die soziale Ordnung zurückgeht. Aus diesem Gottesbild setze sich auch das Kernanliegen des Briefes heraus, dem sowohl die breite Paränese des Briefes,¹⁰ die „Häresiepolemik“ sowie der starke Akzent auf Amts-

8 Dieser These Towners liegt seine Einschätzung zu Grunde, dass es keine zwingenden Argumente gebe, die Past nicht als authentische Paulusbrieфе einzustufen, die in die Spätphase seines Wirkens zu datieren seien (vgl. TOWNER, PHILIP H., *The Letters to Timothy and Titus. The New International Commentary on the New Testament [NICNT]*, Grand Rapids 2006, 83–88). Vgl. weiterführend dazu auch in Kap. 1.2.

9 Towner vertritt diese These entsprechend für 2Tim und Tit. Er wendet sich damit gegen die seiner Ansicht nach ebenso weit verbreitete wie fehlgehende Tendenz, die soteriologischen Motive der Briefe – allen voran das ἐπιφάνεια-Motiv sowie den σωτήρ-Titel – als ihr Zentrum anzusehen (vgl. TOWNER, NICNT, 54).

10 Struktur und Begrifflichkeiten der Paränese sieht Towner als hellenistisch beeinflusst, durch vorherige Inkulturation und Umprägung im Rahmen des hellenistischen Judentums jedoch nicht unvereinbar mit der paulinischen Theologie und somit nicht als Argument gegen eine paulinische Verfasserschaft an. Vgl. TOWNER, NICNT, 57.

und Ordnungsfragen verpflichtet seien: „The term [οἰκονομία θεοῦ] envisions a divinely organized pattern of life – God’s ordering of reality [...]; it is apprehension of this pattern and the appropriate faith response to it that this letter will seek to explain.“¹¹

Ähnlich zentral gewichtet das Bild vom οἶκος θεοῦ die Interpretation von Luke Timothy Johnson, die ebenfalls mit der These verknüpft ist, dass es sich bei 1Tim um einen authentischen Paulusbrief handle.¹² Zum Ausdruck komme Johnson zufolge eine „creationist perspective“, die die Ordnung der Gesellschaft wie die Struktur der ἐκκλησία auf den göttlichen Willen zurückführe. Diese Ordnung werde im Brief jedoch transzendiert durch die Rede vom einen, lebendigen Gott: „The God who ‚orders reality‘ [...] is a living God who encounters humans and calls them beyond the frame of nature and the structures of society to a ‚real life‘ that can only come from God.“ In der konkreten Beschreibung der rettenden Dimension des göttlichen Handelns verwendet Johnson klassische Sprache, die eine Nähe zu den Protopaulinen herstellt, jedoch nicht unbedingt einen Anhalt in 1Tim hat, etwa wenn er von „death and resurrection of Jesus“ als Rettungshandeln Gottes spricht.¹³

Dass sich die Annahme paulinischer Authentizität der Briefe¹⁴ gerade auch hinsichtlich der enthaltenen Gottesvorstellung niederschlagen kann, lässt sich bei Robert W. Wall insbesondere an seiner Kommentierung der beiden großen Doxologien des 1Tim ersehen. So sei die Eingangsdoxologie in 1Tim 1,17 „characteristically Pauline“. Die Darstellung Gottes sei einerseits in der hellenistischen, andererseits in der jüdischen Tradition verwurzelt, weil Paulus darauf ziele, für jüdisches wie auch paganes¹⁵ Publikum Anschlusspunkte zu bieten.¹⁶ In der Schlussdoxologie in 1Tim 6,15f schließlich erkennt Wall die typisch paulinische Absicht gegenüber Herrscherkult und polytheistischer Religiosität unmissverständlich die Allmacht allein Gottes als des Schöpfers und Jesu als des „Herrn“ festzuhalten.¹⁷

11 TOWNER, NICNT, 68–70.

12 Johnson vertritt die Paulinität aller drei Briefe, die jedoch je für sich zu betrachten seien. Vgl. JOHNSON, LUKE TIMOTHY, *The First and Second Letters to Timothy. A New Translation with Introduction and Commentary*, AncB 35A, New York 2001, 98. Für den 1Tim erkennt er große Nähe zum 1Kor (vgl. JOHNSON, AncB 35A, 137–147). Vgl. weiterführend dazu auch in Kap. 1.2.

13 JOHNSON, AncB 35A, 152.153.

14 WALL, ROBERT W., 1&2 Timothy and Titus. *The New Horizons New Testament Commentary*, Grand Rapids 2012, 4–7.

15 Die Problematik des Begriffs „pagan“ zur Bezeichnung der komplexen und heterogenen Landschaft nicht-christlicher und nicht-jüdischer Orientierungen haben JONES, CHRISTOPHER P., *The Fuzziness of ‚Paganism‘ Common Knowledge* 18/2, 2012, 249–254; BELAYCHE, NICOLE, *Quel regard sur les paganismes d’époque impériale?*, in: *Anabases* 3, 2006, 11–26 aufgezeigt. Der Begriff wird eingedenk seiner Schwächen und Grenzen hier dennoch als Beschreibungskategorie beibehalten.

16 WALL, *Commentary*, 74f.

17 WALL, *Commentary*, 147f.

Ein namhafter Vertreter der Authentizitäts-These außerhalb der anglo-amerikanischen Forschung ist Ceslas Spicq. Zugrunde liegt seinem Kommentar die Prämisse, dass die Past als Corpus¹⁸ entstanden seien und sie insgesamt den Charakter trügen, in den Dienst der Konfrontation des Christentums mit dem „esprit grec“¹⁹ gestellt zu sein. Seine Datierung des Briefes auf den Herbst 67 n. Chr. wenige Wochen vor dem Martyrium des Paulus zeigt ihn als Anhänger der „Second-Imprisonment“-Theorie, wonach Paulus aus seiner in Apg 28 erzählten ersten römischen Gefangenschaft noch einmal frei kam und die Past zwischen jener ersten und einer zweiten Gefangenschaft in der Spätphase des paulinischen Wirkens entstanden seien.²⁰ Spicqs Einschätzung der Rede von Gott in 1Tim basiert auf einer langen, harmonisierenden Akkumulation zahlreicher Aussagen über Gott aus allen drei Briefen. Aus dieser leitet er eine in den Schriften des antiken Judentums verankerte, jedoch um den Gedanken der göttlichen Trinität sowie einzelne Termini der griechisch-römischen Kultur angereicherte Gottesvorstellung ab. Die Theologie sei insgesamt „théocentrique“ angelegt, betone die Souveränität wie das initiative Handeln Gottes und verankere bei Gott den Heilsplan, an dem alle bestimmt seien mitzuwirken.²¹ So kommt Spicq nicht zuletzt von dieser Einschätzung des Gottesbildes der Briefe her zu einer gerade im engeren Sinne theologisch akzentuierten Rückführung der Past auf Paulus: „On y retrouve, en effet, les conceptions majeures de Saint Paul, leur densité de pensée, l'ampleur des vues, la profondeur religieuse.“²²

Andere Ansätze geben die Abfassung des Briefes durch Paulus selbst zwar auf, nehmen aber Entstehungsszenarien mit großer Nähe zu Paulus an, wie etwa eine Sekretärshypothese. Die Positionen, die viele dieser Arbeiten hinsichtlich des

18 Zu diesem Schluss kommt er explizit auch, weil er eine theologische Homogenität ausmacht: „Toutes les trois sont du même style, contiennent la même doctrine, visent les mêmes tendances hérétiques, et supposent à peu près les mêmes conditions de temps et de lieu. Elle ne peuvent donc être issues que de la même plume et représentent une unité historique et religieuse“ (SPICQ, CESLAS, Saint Paul. Les Épîtres Pastorales. Tome I et II, Études Bibliques, Paris 4 1969, 31).

19 SPICQ, Épîtres Pastorales, 33.

20 SPICQ, Épîtres Pastorales, 126.146. Die sich gegenüberstehenden und – wie er einräumt – oft subjektiv gewichteten Argumente für und gegen die Authentizität der Briefe wägt er gewissermaßen im Sinne eines in dubio pro reo ab: „aucun argument de critique interne ne force à nier l'authenticité des Pastorales [...]“. Zudem sei die Pseudepigraphie der Antike weniger fein vorgegangen und hätte weitaus gröbere Imitationen der Referenzautoren hervorgebracht (vgl. SPICQ, Épîtres Pastorales, 212f).

21 Vgl. SPICQ, Épîtres Pastorales, 243–245. Der stark an Amtstheologie interessierte Charakter dieses katholischen Standardkommentars scheint durch, wenn Spicq als weiteres zentrales Merkmal des Gottesbildes dessen „rôle constant dans le gouvernement de l'humanité et de l'église“ ausmacht (vgl. SPICQ, Épîtres Pastorales, 245).

22 SPICQ, Épîtres Pastorales, 243.

Gottesbildes der Briefe vertreten, ließen sich mit Joachim Jeremias so resümieren: „Nirgendwo in der außerpaulinischen Literatur tritt die paulinische Lehre so klar hervor, wie in den Pastoralbriefen.“²³ Interessant ist, dass alle Vertreter dieser These diese große Nähe zum paulinischen Gottesbild in Bezug auf den Topos des gnädigen, barmherzigen Vaters erkennen.

Dem oben zitierten Diktum entsprechend macht der Kommentar von Joachim Jeremias ausgehend von der Sekretärshypothese²⁴ eine mit Paulus in weiten Teilen harmonische theologisch-christologische Gesamtkonzeption unterschiedslos in allen drei Past aus.²⁵ Zu den Kronzeugen dieser inhaltlichen Nähe zu Paulus gehören auch Aspekte des Gottesbildes der Briefe, wie etwa die Charakterisierung Gottes durch seine Gnade, die in Jesus Christus offenbar werde, sowie das soteriologische Zusammenspiel von Theo- und Christologie in Gestalt der Rechtfertigung allein aus Gnade. Gott sei mithin beschrieben durch seinen universalen Heilswillen, der sich im Christusereignis Ausdruck verschaffe.²⁶ Über die Soteriologie hinaus ausgeweitet zeichneten ihn die Past als „allmächtigen Schöpfer und Erlöser“.²⁷ Diese Merkmale lassen Jeremias auch von der „Vatergüte Gottes“ sprechen – einem prominenten Element der protopaulinischen Rede von Gott.²⁸

Ganz ähnlich beurteilt den Brief Gottfried Holtz.²⁹ Wie Jeremias von der Sekretärshypothese und daran geknüpft einer Datierung der Briefe in die Spätphase des Lebens des Apostels Paulus ausgehend,³⁰ erkennt auch er große Nähen zur Theologie der Protopaulinen. Wie Jeremias sieht er das „Drängen auf Tatchristentum“ in den Briefen nicht im Widerspruch zur paulinischen Rechtfertigungslehre: Unmissverständlich vertreten die Past eine Rettung des Menschen „aus Gnade in Christus“,

23 JEREMIAS, JOACHIM, Die Briefe an Timotheus und Titus, NTD 9, Göttingen 1947, 6.

24 Der Sekretär gebe sich nach Jeremias als „rabbiniisch gebildeter, hellenistischer Judenchrist“ erkennen; die Abweichungen der Past von den älteren Briefen ließen sich dadurch erklären, dass der Sekretär hier im Abfassungsprozess größere Freiheit genossen habe (vgl. JEREMIAS, NTD 9, 7). Folglich seien die Past in die Spätphase des Wirkens Pauli zu datieren, was sich besonders durch das nur schwach gnostische, dafür jedoch noch wie in den Protopaulinen „judaisierende“ Profil der Gegner*innen (vgl. zu dieser gender-diversen Bezeichnungsweise Kap. 1.2) in den Past nahelege (vgl. JEREMIAS, NTD 9, 47).

25 Für ihn tritt „nirgendwo in der außerpaulinischen Literatur [...] die paulinische Lehre so klar hervor wie in den Pastoralbriefen.“ Vgl. JEREMIAS, NTD 9, 6.

26 JEREMIAS, NTD 9, 14f.

27 JEREMIAS, NTD 9, 37.

28 JEREMIAS, NTD 9, 37.

29 Auch Holtz formuliert seine Thesen zur Theologie der Past übergreifend für alle drei Briefe.

30 HOLTZ, Gottfried, Die Pastoralbriefe, ThHK 13, Berlin 1966, 15f.23. Den Sekretär beschreibt Holtz als mit der Theologie und Sprache des Paulus, aber auch der Gesamtchristenheit vollends vertraut, als Kenner sowohl der hellenistischen Popularphilosophie, wie auch der Theologie der Diasporasynagoge, der aktiv am liturgischen Leben der Gemeinde teilhat. Auf Grundlage all dessen verortet Holtz ihn in der Diasporasynagoge.

auf die der Mensch mit einem als Lebenshaltung verstandenen „Glauben“ antwortet, dem die Werke als „Frucht“ entspringen.³¹ Implizit ist dem zu entnehmen, dass Holtz das Bild eines gnädigen, rettenden Gottes in den Briefen erkennt, welches er zu dem paulinischen kongruent einordnet.³² Wenn auch diese Annahmen über die Rede von Gott im Brief etwas zwischen den Zeilen zu extrahieren sind, so widmet sich Holtz doch etwas ausführlicher den Bezeichnungen Gottes in den Past – ein Feld, auf dem er zudem im Vergleich zu Paulus Eigenheiten konstatiert.³³

Trotz gewisser Kontextadaptionen („the contingent response“) erkennt auch der Kommentar Howard Marshalls, der entstehungsgeschichtlich eine „allonymity“-These³⁴ vertritt, in den Past ohne interne Differenzierung eine im Kern genuin paulinische Theologie („the coherent core“). Auch hier wird vor allem die Soteriologie als grundsätzlich paulinisch angesehen:³⁵ „grace has been revealed in the appearance of Jesus, who gave himself for sinners to redeem them, and that he is thus the mediator between God and humankind.“³⁶ Gott ist gekennzeichnet als gnädiger Gott und Quell des Friedens, dessen Wille es ist, die Menschheit mit sich zu versöhnen. Indem Marshall die Vaterbezeichnung verwendet, zeichnet er den Gott der Past vollends als gnädigen Vater,³⁷ wie er ihn auch in den Protopauli-

31 HOLTZ, ThHK 13, 20f.

32 Zudem wird hier deutlich, dass er die Soteriologie insgesamt, inklusive auch des Glaubensbegriffs, für paulinisch hält. Von hier ausgehend wendet er sich explizit gegen die verbreitete Ansicht, die Past brächten ein verändertes Verhältnis von Glaube und Werken und damit eine eigene Rechtfertigungskonzeption zum Ausdruck. Vgl. HOLTZ, ThHK 13, 21.

33 Zum einen fällt ihm auf, dass von Gottes Handeln viel in Gestalt von *passiva divina* gesprochen wird, was er auf eine judenchristliche Beeinflussung des Sekretärs zurückführt. Zum anderen vertritt er die Ansicht, dass die Sprache des Kaiserkultes in den Past stärker als in den übrigen Paulinen auf die Gottesprädikate eingewirkt habe. Letzteres will er jedoch nicht als Argument gegen eine Authentizität der Briefe, sondern vielmehr als in ihrer protreptischen Absicht liegend verstanden wissen (vgl. HOLTZ, ThHK 13, 21).

34 Vgl. MARSHALL, IAN HOWARD, *The Pastoral Epistles*, ICC 42, Edinburgh 1999, 92. Vgl. weiterführend dazu u.

35 Außerdem bringe auch die Christologie, die in ihrer wohl auf hellenistisches Publikum abzielenden Verwendung des „Epiphanie“-Motivs über Paulus hinausgehe, damit den paulinischen Topos der Parusie zum Ausdruck (MARSHALL, ICC 42, 101f). Auch die Figur Jesu Christi selbst findet Marshall wie bei Paulus modelliert: Neben diesen beiden inhaltlichen Punkten erkennt Marshall noch zwei formelle Übereinstimmungen mit den Protopaulinen. Der Grundmodus des „building of practice upon doctrine“ sei ein verbindendes Moment der Past zu den älteren Paulusbriefen. Dabei hat es den Anschein, dass Marshall mit Philip Towner von der im Christuserignis liegenden Rettung als theologischem Fokus und so zugleich Ankerpunkt der Ethik ausgeht. Darüber hinaus nutzten die Past wie auch Paulus ausgiebig Traditionsstücke, die sie kreativ im Dienste ihrer Argumentation einbänden. Vgl. MARSHALL, ICC 42, 100f.

36 MARSHALL, ICC 42, 102.

37 An anderer Stelle wendet sich Marshall sogar explizit gegen die These des Fehlens der Vaterbezeichnung, das seiner Ansicht nach nur scheinbar ist. Einerseits argumentiert er, dass das Epitheton in den

nen ausmacht. Das Gottesbild ist somit den christologischen und soteriologischen Gesichtspunkten inhärent, aus denen Marshall folgert: „in the light of these considerations it is clear that the PE [Pastoral Epistles] share the same coherent core of theology as the Pauline letters.“³⁸ Von da ausgehend erkennt Marshall im Brief Eigenheiten – sog. „contingent responses“ –, die er damit erklärt, dass benannte paulinische Themen angesichts der „contingencies of the new situation“ vermittelt werden müssen. Hierzu zählt er hauptsächlich die breite Thematisierung der Kirchenordnung, sowie den ethischen Akzent der Briefe.³⁹

Das Gottesbild, wie es James W. Aageson im 1Tim erkennt,⁴⁰ beruht neben einer Fokussierung auf dem Motiv der *οἰκονομία θεοῦ*⁴¹ auf einer von Aageson angestellten Synopse der Gottes- und Christusbilder in den drei Past. Diese ergibt ihm zufolge erstens keine substanziellen Differenzen zwischen den Briefen und zweitens insgesamt eine große Nähe ihres Konzeptes zu Paulus.⁴² Als Hauptargumente führt Aageson hier das Bild vom Retter-Gott innerhalb einer dialektisch zwischen Universalität und Partikularismus changierend vorgestellten Rettung sowie den aus der jüdischen monotheistischen Tradition herrührenden Gedanken der Einheit Gottes an. Aageson gesteht zu, dass letzterer sich hauptsächlich im 1Tim findet, zieht jedoch in einer summierenden Übersicht schöpfungs- und erlösungstheologische Aussagen aus allen drei Briefen heran, um diese These zu stützen.⁴³ Hinsichtlich des starken soteriologischen Akzents der Briefe nivelliert er Unterschiede in der Applikation des σωτήρ-Epithetons zwischen den einzelnen Briefen.⁴⁴

älteren Paulusbrieffen v. a. in liturgischen und gebetssprachlichen Kontexten steht und sein Fehlen in den Past somit vielmehr mit der weitgehenden Absenz dieser Formen zu erklären sei. Darüber hinaus ist er der Ansicht, dass der theologische Gehalt der Bezeichnung, den er als „the rich care of God for his people“ definiert, im Epitheton σωτήρ enthalten sei, das die Past als Alternativterminus herausgebildet hätten. MARSHALL, ICC 42, 104f.

38 MARSHALL, ICC 42, 102.

39 MARSHALL, ICC 42, 102–104.

40 Seiner Einschätzung nach stammen 1Tim und Tit aus derselben und sicher nicht aus der paulinischen Feder, während 2Tim von einem anderen Autor stammt. 1Tim und Tit repräsentieren dabei – noch stärker als 2Tim – einen „conservative and conformist social strand in the developing Pauline tradition.“ Vgl. AAGESON, JAMES W., Paul, the Pastoral Epistles and the Early Church, Library of Pauline Studies, Peabody 2008, 87f.207f.

41 „What is clear to this point is that the household of God image provides the organizing structure within which the instructions, exhortations, and theological claims of the letter are made.“ Vgl. AAGESON, Pastoral Epistles, 25.

42 AAGESON, Pastoral Epistles, 58–61.

43 AAGESON, Pastoral Epistles, 58–60.

44 „In the identification of God as saviour, the Pastoral Epistles – especially 1Timothy and Titus – come from virtually the same theological frame of reference. Each epistle configures the presentation of God as saviour in its own particular way, but there is no reason to think that they represent widely

Seinem programmatischen Titel „Manifest in Flesh“ entsprechend behandelt Andrew Y. Lau die Past, die er am ehesten auf einen zeitlich und theologisch in großer Nähe zu Paulus arbeitenden Amanuensis zurückgehend einstuft,⁴⁵ unter einem christologischen Blickwinkel. Zugleich lässt sich diesem Titel auch bereits die Pointe seiner Untersuchung entnehmen, der zufolge die Past keine von den Protopaulinen zu unterscheidende Christologie aufwies.⁴⁶ Diese These zieht nach sich, dass Lau im Gottesbild des Briefes eine paulinische Couleur erkennt. Der Hauptakzent der Darstellung Gottes in den Briefen sei die „transcendent sovereignty and majesty of the eternal, invisible and incomprehensible God“, den er jedoch nicht popularphilosophisch oder synkretistisch beeinflusst, sondern so wie die von ihm angenommene paulinische Vorlage dem Gottesbild der hebräischen Bibel und dem Grundsatz des jüdischen Monotheismus entsprungen sieht.⁴⁷ Dem korrespondiere die bei Paulus im Vaterbild liegende Charakterisierung Gottes durch „grace, kindness and love for humanity“.⁴⁸ Das sich hier stellende Problem der äußerst sparsamen Verwendung des πατήρ-Epithetons in den Past insgesamt und auch in 1Tim, die Lau en passant zugesteht, löst er so, dass die Past jene Substanz der Vater-Sohn-Beziehung zwar enthielten, jedoch vielmehr die „saving intervention and appearance of the otherwise invisible God the Saviour“ in Form des „Soter“-„Epiphanie“-Komplexes betonten.⁴⁹ Diese Zweigesichtigkeit möchte Lau einerseits so verstanden wissen, dass sie der jüdischen sowie frühchristlichen Tradition entsprächen und keinesfalls von einer Akzentuierung der Abgeschiedenheit Gottes durch „foreign philosophical thinking“ gesprochen werden könne.⁵⁰ Andererseits komme im „Soter“-„Epiphanie“-Konstrukt in Form des Motivs vom universalen Heilswillen des einen Gottes eine Zugewandtheit Gottes zum Ausdruck, die „similar to Paul’s soteriological interest“ sei.⁵¹

divergent, and certainly not incompatible, theological perspectives with respect to their images of God.“ AAGESON, Pastoral Epistles, 60.

45 LAU, ANDREW Y., Manifest in Flesh. The Epiphany Christology of the Pastoral Epistles, WUNT II 86, Tübingen 1996, 20. Lau behandelt die Briefe in seiner Studie als Corpus.

46 Lau vertritt die These, dass in den christologischen Motiven des „Mittlers“, des „Retters“ und der „Epiphanie“ eine „epiphany christology“ zum Ausdruck komme, die als „equivalent to the pre-existence/incarnation Son of God christology found elsewhere in NT and Paul in particular“ betrachtet werden könne. Vgl. LAU, Manifest, 260–70 (270). Diese christologische Grundanlage sei durch eine schwer zu definierende, jedoch sehr enge Gott-Christus-Beziehung geprägt, die Lau gemäß seiner Hauptthese schnell als die klassische paulinische Vater-Sohn-Beziehung identifiziert. Vgl. LAU, Manifest, 260–62.

47 LAU, Manifest, 271.

48 LAU, Manifest, 271.

49 LAU, Manifest, 271.

50 LAU, Manifest, 271f.

51 LAU, Manifest, 272.

Im Entstehungsszenario etwas weiter von einer direkten Zurückführung auf den Apostel Paulus abrückend versteht Helmut Merkel die Past als Texte, die „ihr eigenes Zeugnis in ihre eigene Zeit hineinsprechen“.⁵² Zentrales Moment des Gottesbildes ist auch nach Merkel, dass das Heil für den Menschen dem „barmherzigen Handeln Gottes in Christus“ entspringt. Gegen ein Erreichen des Heils aus dem eigenen Tun heraus stellten die Briefe – wenn auch in situativ bedingter veränderter Terminologie – in paulinischem Sinne das Erbarmen Gottes.⁵³

„Die besondere Botschaft dieser Briefe kann man eigentlich erst erkennen, wenn man einsieht, daß hier nicht Paulus schreibt, sondern ein Späterer in einer völlig anderen Situation.“⁵⁴ Diese These kann als Leitmotiv fungieren für Untersuchungen, die davon ausgehen, dass 1Tim bzw. die Past insgesamt pseudepigraphische Briefe sind, die unter Inanspruchnahme der Autorität des Apostels Paulus und in Kenntnis paulinischer Theologoumena dieses Erbe für ihre Zeit neu zum Sprechen bringen – und dabei auch theologisch innovativ arbeiten.⁵⁵ Die Auswertung der nachfolgend genannten solchen Beiträge auf die Frage hin, inwiefern auch das Gottesbild der Briefe von diesem autonomen theologischen Schaffen des pseudepigraphen Verfassers der Past erfasst ist, ergibt ein heterogenes Panorama. So ist zum einen festzustellen, dass einige bedeutende Studien der Past-Forschung, obwohl es sich von ihrem Frageinteresse her nahelegen würde, kaum bis gar nicht auf die Gottesbilder der Briefe eingehen. Die anderen Beiträge sind ihrerseits ausnahmslos von übergeordneten Perspektiven geleitet, in deren Rahmen sie die Rede von Gott bisweilen mit, jedoch nicht für sich betrachten. So begegnet die Interpretation der Rede von Gott etwa primär von einer zuvor ausgemachten häresiologischen Frontstellung her. Nicht wenige Studien wiederum sind von einem allgemeinen christologisch-soteriologischen Fokus geprägt, der sich hinsichtlich der Rückfrage nach Gott mitunter als eine Scheuklappe erweist und die Rede von Gott lediglich partiell und nur in ihrer soteriologischen Valenz in den Blick kommen lässt. Drittens behandelt ein kleinerer Teil der Forschungslandschaft geleitet von einem ekklesiologischen Interesse Gott in Zusammenhang der hier einschlägigen Metapher des οἶκος θεοῦ – und nimmt damit freilich ebenso eine recht fragmentarische

52 MERKEL, HELMUT, Die Pastoralbriefe, NTD 9/1, Göttingen 1991, 9. Entstehungsgeschichtlich be- greift Merkel die Briefe als „von einem Theologen (oder Theologenkreis) in nachpaulinischer Zeit geschrieben [...], um im Namen des Paulus eine Krise zu meistern“ (MERKEL, NTD 9/1, 14). Eine Reihe von Indizien lassen ihn eine Entstehungszeit um 100 n. Chr. im Kontext der dritten urchristlichen Generation, sowie eine Adressierung der Briefe an eine theologisch judenchristlich geprägte Gemeinde von pagan sozialisierten Christ*innen in Rom oder Kleinasien annehmen (MERKEL, NTD 9/1, 9–13).

53 MERKEL, NTD 9/1, 14.

54 SCHWEIZER, EDUARD, Theologische Einleitung in das Neue Testament, GNT 2, Göttingen 1989, 94.

55 Zur Debatte der Forschung um den pseudepigraphen Charakter des 1Tim bzw. der Past insgesamt vgl. Kap. 1.2.